

# Łukasz Marek Płeś

---

## Zur Typologisierung der Partizipien im deutschen und polnischen

---

Acta Universitatis Lodzianis. Folia Germanica 5, 211-235

---

2009

Artykuł został zdigitalizowany i opracowany do udostępnienia w internecie przez Muzeum Historii Polski w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego. Artykuł jest umieszczony w kolekcji cyfrowej [bazhum.muzhp.pl](http://bazhum.muzhp.pl), gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach dozwolonego użytku.

Lukasz Marek Płeś\*

ZUR TYPOLOGISIERUNG DER PARTIZIPIEN IM DEUTSCHEN  
UND POLNISCHEN

Das Partizip ist eine Wortart,<sup>1</sup> die in den indoeuropäischen Sprachen vorkommt<sup>2</sup> (Bussmann 2002, S. 500) und demzufolge in den deutschen und in den polnischen Grammatiken fest etabliert ist. Sie geht auf eine alte Tradition zurück, die in den antiken grammatikbezogenen Erörterungen verankert ist:

Das Lateinische etwa verfügt über drei verschiedene Partizipien, ein präsentes oder aktives (*amans*), ein perfektives oder passives (*amatus*) und ein futurisches (*amaturus*); die Bezeichnung *participium* selbst ist eine Lehnübersetzung des griechischen *metochikon* (weil es „Anteil hat“ zugleich am Verb und am Adjektiv): Das eine wie das andere liegen dem heute noch gelegentlich gebrauchten, archaisch-schulisch klingenden Terminus *Mittelwort* zugrunde (Valentin 1994, S. 33).

---

\* Łukasz Marek Płeś, M. A., Lehrstuhl für deutsche und angewandte Sprachwissenschaft, Universität Łódź.

<sup>1</sup> Synonyme Bezeichnungen für den Begriff Wortart sind Wortklasse und Redeteil. Der letzte Terminus ist in die europäischen Grammatiken der Neuzeit aus dem Griechischen (*méros lógou*) über das Lateinische (*pars orationis*) gekommen. Dieser Terminus hat sich auch in der englischen (*parts of speech*), französischen (*parties du discours*) und auch in der polnischen Grammatik (*części mowy*) eingebürgert. Die anderen verwenden in Bezug darauf den Begriff lexikalisch-grammatische Kategorie. Mehr zu diesem Problem bei Darski (2004, S. 139). In der *Gramatyka współczesnego języka polskiego* (Laskowski 1984) findet der Terminus *klasa funkcjonalna* (Funktionsklasse) Anwendung. Das kommt auch bei Laskowski (2003, S. 99) zum Ausdruck.

<sup>2</sup> Ein Rückblick über verschiedene Arten der Partizipien, die in den indoeuropäischen Sprachen vorkommen, ist in der *Encyklopedia językoznawstwa ogólnego* (Polański 2003) zu finden. Hier wurden sie einerseits kurz nach dem temporalen Aspekt und nach ihrer syntaktischen Rolle klassifiziert, andererseits konkrete Bezeichnungen für die Partizipien skizziert, von denen die meisten weder im Polnischen noch im Deutschen vorhanden sind, z.B. *participium futuri activi* und *passivi*, *participium aoristi activi* und *passivi*, *participium medii-passivi* (genauer dazu Karolak 2003, S. 420–422).

Dieses Faktum kommt auch in der polnischen Bezeichnung *imiesłów* zum Vorschein: *imię* ist auf das lateinische *nomen*, *słowo* auf das lateinische *verbum* zurückzuführen (vgl. Feret 2004b, S. 449).

In den meisten Grammatiken der deutschen Sprache werden die Partizipien meistens als Partizip I und Partizip II aufgefasst (Helbig, Buscha 2001, S. 99–101; Engel 1996, S. 430–435; Weinrich 1993, S. 534–544; Jung 1973, S. 208–209; Brinkmann 1962, S. 273; Heidolph, Flämig, Motsch 1981, S. 567; Schmidt 1973, S. 240–244; Admoni 1970, S. 160–161). Man spricht auch von dem 1. und dem 2. Partizip (z.B. Gelhaus 1998, S. 190–194) vom Partizip Präsens und Partizip Perfekt (Jägel 1982, S. 56; Weinrich 1993, S. 534–544; Griesbach, Schulz 1962, S. 28), Partizip des Präsens und Partizip des Perfekt(s) oder Präteritum(s) (Eisenberg 1994a, S. 109; Brinkmann 1962, S. 261; Glinz 1973, S. 142), Präsens- und Perfektpartizip (Gelhaus 1998, S. 190; Jung 1973, S. 208–209), Partizipium I (Präsens) und Partizipium II (Präteriti) (Erben 1967, S. 89–95), Präteritalpartizip (Abraham 2000, S. 147), Rück- und Neutral-Partizip (Weinrich 1993, S. 534–544) sowie von den deutschümelnden traditionellen Bezeichnungen wie Mittelwort I und Mittelwort II (Glinz 1973, S. 142), Mittelwort der Gegenwart und Mittelwort der Vergangenheit (Jägel 1982, S. 56; Gelhaus 1998, S. 190), Art- und Vollzugsform (des Verbs) (Glinz 1973, S. 145). Eisenberg (1994b, S. 73) nennt auch eine so gut wie nicht gebrauchte Bezeichnung Zwischenwort.<sup>3</sup> RAPP (1997, S. 5) verwendet, in Anlehnung an Gunnar Bech, an Stelle des Begriffs Partizip II den Terminus *der 3. Status*.

In den Grammatiken der polnischen Sprache ist die Situation deutlich weniger kompliziert. Es wird allgemein und konsequent der Begriff *imiesłów* verwendet. Auch die Bezeichnungen für die jeweiligen Arten der polnischen Partizipien sind fest etabliert.<sup>4</sup> Sehr gelegentlich findet der lateinische Terminus *participium*, Anwendung.

In der deutschen Übersetzung der Grammatik von Roman Laskowski (1979, S. 148) sind folgende Entsprechungen zu finden:

- imiesłów przysłówkowy współczesny – das Adverbialpartizip der Gleichzeitigkeit
- imiesłów przysłówkowy uprzedni – das Adverbialpartizip der Vorzeitigkeit
- imiesłów przymiotnikowy czynny – das adjektivische Partizip Aktiv
- imiesłów przymiotnikowy bierny – das adjektivische Partizip Passiv

Relativ häufig werden auch die von Jan Czochralski (1972, S. 425–428) vorgeschlagenen Bezeichnungen, und zwar *Simultanpartizip* für das Adverbialpartizip der Gleichzeitigkeit, und *Anteriorpartizip* für das Adverbialpartizip der Vorzeitigkeit verwendet.

<sup>3</sup> In den auf Polnisch verfassten Grammatiken des Deutschen spricht man in der Regel vom *imiesłów I* und *imiesłów II* (vgl. Berdychowska 1996, S. 17).

<sup>4</sup> Eine Ausnahme wäre hier *imiesłów przeszły* statt *imiesłów uprzedni* bei Taszycki (1924).

In manchen Arbeiten werden die Adverbialpartizipien<sup>5</sup> auch als Gerundien bezeichnet, z.B. bei Růžička (1978), Jäger, Müller (1982), Jäger, Koenitz (1983). Die Autoren vom Werk *Das polnische Gerundium I und seine Entsprechungen im Deutschen* schreiben dazu Folgendes:

Die GI [Gerundien I – Ł.P.] werden oft als Adverbialpartizipien [...] bezeichnet, doch kann dieser Terminus irreführend sein und Verwechslungen der GI mit den adverbialen Partizipialformen wie z.B. siedząco oder rozkazująco bewirken (Jäger, Müller 1982, S. 286).<sup>6</sup>

Diese Ansicht trifft aber nur teilweise zu, denn die Formen auf -o werden, trotz ihres adverbialen Charakters, im Rahmen der adjektivischen Partizipien behandelt. Wenn die polnischen Bezeichnungen nicht irreführend sind, so sollen demzufolge auch ihre wortwörtlichen Entsprechungen nicht irreführend sein. Im Falle der wörtlichen Äquivalente hat sonst der deutschsprachige Rezipient eine direkte Assoziation mit den Originalbegriffen, zumal dass der Begriff Gerundium polysemantisch ist (vgl. Gołąb, Heinz, Polański 1968, S. 203–204).

Eine andere, oft bei der Besprechung der polnischen Partizipien alternativ ausgenutzte Möglichkeit, ist die Verwendung der Bildungen nach dem Paradigma: Partizip auf -ąc, -wszy, -wszy usw.,<sup>7</sup> die den Vorteil haben, dass sie eindeutig und sehr übersichtlich sind.

Die Charakteristik der indoeuropäischen Partizipien ist nicht selten divergent. Die griechischen Grammatiker betrachteten die Partizipien als eine gesonderte Wortart, die, wie schon oben dargelegt wurde, einerseits nominale, andererseits verbale Züge hat (Jodłowski 1971, S. 76). Dies kommt beispielsweise im Werk *Ars Grammatica* von Dionysius Thrax (Heinz 1983, S. 45–50) zum Ausdruck. Neben den vier Redeteilen der Stoiker (Nomen, Verb, Konjunktion, Artikel) unterschied Dionysius unter anderem das Partizip. Die grammatische Beschreibung des Griechischen wurde später, wenn auch weniger systematisch, von einem anderen großen Grammatiker Apollonius Dyscolus erarbeitet (Lyons 1989, S. 12–13). In seinen *Vier Büchern über die Syntax* definiert er das Partizip als die Transformation des Verbs zu einer nominalen Form (Heinz 1983, S. 53–56). Aelius Herodianus, der schon in Rom tätig war, bemerkte, dass das Partizip als Nomen immer im Verhältnis zum Verb abgeleitet ist (Heinz 1983, S. 58–59). Der römische Grammatiker Terentius Varro erklärte das Partizip, welches als Adjektiv und Verb an

<sup>5</sup> Weiss (1977, S. 65) macht darauf aufmerksam, dass hier die Bezeichnung *Adverbpartizip* angemessener wäre, denn *Adverbialpartizip* impliziert die Vorlage *imiesłów okolicznikowy*, was, nebenbei gesagt, seiner Meinung nach, naheliegender wäre.

<sup>6</sup> Dieser Auffassung schließt sich auch Feret (2001, S. 73) an.

<sup>7</sup> Z.B. in den Arbeiten von Feret oder Schatte (siehe Literaturverzeichnis).

beiden Arten der *partes declinabiles* „partizipiert“, zur vierten Wortart (Ernst Otto, *Stand und Aufgabe der allgemeinen Sprachwissenschaft*, nach Darski 2004, S. 143). Summa summarum waren in seinem Werk *De lingua Latina* folgende Redeteile vorhanden: Nomen (dazu gehören auch Adjektiv und Pronomen), Verb, Partizip und „indeclinabile“, d.h. Adverb, Präposition und Konjunktion (Heinz 1983, S. 62–63). Diese Auffassung wurde weiter von den römischen Grammatikern übernommen und war in der europäischen Grammatiklehre bis ins 13. Jahrhundert ausschlaggebend. Der französische Grammatiker Gabriel Girard begann die Partizipien als keine gesonderte Wortart zu betrachten und schloss sie dem verbalen Formenbereich an (Jodłowski 1971, S. 76). Er war jedoch nicht der erste, der die Partizipien als keine unabhängige Wortart betrachtete, denn bereits die späteren Stoiker schlossen das Participium der verbalen Flexion an und bezeichneten es zugleich als „verbum participium“ oder „verbum declinabile“. Sie begründeten ihre These mit der Feststellung, dass die Partizipien nie primär sind (Heinz 1983, S. 42). Die reichlich vorhandenen Versuche, die Partizipien eindeutig zu klassifizieren, sind bis heute mehr oder weniger gelungen. Jespersen betrachtete die Partizipien als Adjektive, Sweet bezeichnete sie als „verbals“, die außer der Kategorie des Verbs stehen, die anderen dagegen fassten sie als eine selbständige Wortart auf (Jodłowski 1971, S. 76).

In Bezug auf die Klassifizierung der Partizipien sind in den beiden Sprachen, neben zahlreichen Handbüchern zur Grammatik, welche diese sprachlichen Erscheinungen eher nur anfassen, auch viele Monographien, Fallstudien und Artikel veröffentlicht worden. In der Zwischenkriegszeit befassten sich mit diesem Thema die namhaften polnischen Slawisten Witold Taszycki (1924) und Henryk Oesterreicher (1926). Die beiden Autoren erforschen den Formenbestand und die Funktion der Partizipien in der diachronen Perspektive anhand des historisch weit ausgedehnten Korpus. Von den größeren, in der Nachkriegszeit entstandenen Werken über die polnischen Partizipien sind drei zu nennen: die Habilschrift von Barbara Bartnicka (1970), die das Phänomen der Adjektivisierung der polnischen Partizipien erörtert.

Ein System der infiniten Formen im Deutschen hat erst Gunnar Bech in seinen inhaltsreichen, scharfsinnigen *Studien über das deutsche Verbum infinitum* aus den Jahren 1955–1957 entworfen (Brinkmann 1962, S. 259). Eine Reihe von wertvollen Büchern in Bezug auf die deutschen Partizipien und Partizipialphrasen ist in der Bundesrepublik Deutschland veröffentlicht worden. Nennenswert wäre hier die Arbeit von Heinrich Weber (1971), der sich mit den Partizipien in attributiver Funktion befasst. Besonders begrüßenswert ist ein in der Reihe Eurogermanistik veröffentlichter Sammelband von 16 Artikeln (Bresson, Dalmas 1994), der im Ganzen den unterschiedlichen Problemen der Partizipien und Partizipialgruppen im Deutschen gewidmet ist. Im Vorwort zu diesem Buch kann man Folgendes lesen:

Im vorliegenden Band sind die Referate enthalten, die anlässlich des linguistischen Kolloquiums vom 12.–13. November 1993 in Aix-en-Provence (F) zum Thema „Partizipien und Partizipialgruppen im Deutschen“ gehalten wurden. Dabei galt das Interesse der Vortragenden sowohl prinzipiellen Fragen wie z.B. der grammatisch-kategorialen Einordnung der Partizipien zwischen Verben und Adjektiven, als auch einer genauen Beschreibung der Morphologie, der Syntax und der Semantik dieser Einheiten, und teilweise sehr speziellen Aspekten.

Die Anordnung der Beiträge versucht dieser Vielfalt gerecht zu werden: Diese Untersuchungen zur Bestimmung dieser Konstruktion sind vorangestellt; darauf folgen die eher technischen morphologischen, syntaktischen und semantischen Analysen; den Abschluss bilden die Beiträge, die sich mit besonderen Aspekten der Partizipialforschung befassen, wie Wortbildung und Diachronie. Da sich aber jeder Beitrag nicht ausschließlich mit einer genau abgegrenzten Problematik befasst, ist ein gewisse Überschneidung unvermeidlich (Bresson, Dalmas 1994).

Erwähnenswert sind auch die Fallstudien von Marian Adamus (1960, 1962), welche die Relationen der Partizipien in germanischen Sprachen zum Thema haben, sowie der Artikel von Rudolf Růžička (1978), welcher sich mit der Typologie der Adverbialpartizipien im Rahmen der slawischen Sprachen befasst.

Die Behandlung der Partizipien und aus der deutsch-polnischen kontrastiven Perspektive kam zum ersten Mal in der Arbeit von Jan Czochralski (1975) deutlich zum Vorschein. Diesen Einheiten hat aber der Autor nicht viel Platz gewidmet, sie stellen nur einen geringen Teil seines Buches dar und werden nur unter dem temporalen Aspekt betrachtet. Eine kontrastive Behandlung auf diesem Feld ist auch der Gegenstand der Beiträge, die von den DDR-Slawisten stammen.<sup>8</sup>

Sehr umfangreich ist in Bezug auf die deutschen und polnischen Partizipien das Gesamtwerk von Czesława Schatte. Die polnische Germanistin hat in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts eine Menge von Artikeln veröffentlicht, die in verschiedenen Sammelbänden und Fachzeitschriften verstreut sind. Solch eine intensive Partizipialforschung im Rahmen des deutsch-polnischen Sprachkontrasts war ohne Präzedenz. Die Krönung aller ihrer Arbeiten ist die als Habilitationsschrift der Autorin veröffentlichte bilaterale kontrastive Studie *Partizipialkonstruktionen im Deutschen und Polnischen* (Schatte 1986). Der Verfasser der Rezension zu diesem Buch schreibt Folgendes:

Cz. Schatte ist demgegenüber um einen ausgewogenen bilateralen Vergleich bemüht, wobei die einzelsprachliche Beschreibung der Konfrontation vorausgehen soll. Von einer strengen Trennung dieser beiden Darstellungsschritte kann aber nicht die Rede sein, weil sie im deskriptiven Teil Übersetzungsäquivalente der angeführten Beispiele in der anderen Sprache angibt und kontrastiv kommentiert...

<sup>8</sup> Zu nennen wären hier folgende Arbeiten: Müller (1976); Jäger, Müller (1982), Jäger, Koenitz (1983).

Die Untersuchung stützt sich auf ein umfangreiches Corpus von Textbelegen (insgesamt ca. 10 000 Beispiele) aus der Kunst-, Fach-, und Zeitungsprosa, mit vorhandenen bzw. von der Autorin selbst besorgten und verifizierten Übersetzungen...

Das Werk ist als eine beachtliche theoretisch und empirisch fundierte Leistung anzusehen und dürfte sowohl für die kontrastive Linguistik im Bereich des polnisch-deutschen Sprachvergleichs als auch für die glottodidaktische Praxis von Nutzen sein (Bzdęga 1989, S. 262–264).

Die kontrastive Untersuchung der deutschen und polnischen Partizipien musste auch in der *Deutsch-polnischen kontrastiven Grammatik* von Ulrich Engel (2000) ihren Platz finden. Obwohl das ganze Werk ziemlich ansehnlich ist, war es nicht möglich, das Problem der Partizipien exhaustiv zu beschreiben. Das Neue aber an der Herangehensweise der Autoren ist die Teilung der Beiträge in zwei Spalten, wobei die eine dem Deutschen, die andere dem Polnischen gewidmet ist. Man kann das Buch einzelsprachig betrachten, wenn die Spalten getrennt gelesen werden. Wenn man aber die beiden Spalten vergleicht, kommt der kontrastive Ansatz zum Ausdruck. Wenn man Genaueres erfahren möchte, muss man nach den auf die konkreten Probleme fokussierten Beiträgen und Monographien greifen. Eine neue Reihe von diesen stellen die Artikel von Andrzej Feret dar, die in den letzten Jahren herausgegeben wurden. Das wissenschaftliche Interesse des Autors konzentriert sich vor allem auf die Typologisierung und Definierung der Partizipien in beiden Sprachen, umfasst aber auch ihre Temporalität sowie Wiedergabemöglichkeiten. Diese Artikel können als eine gewisse Vor- und Nachbereitung seiner Doktorarbeit *Zur Bestimmung der grammatischen Kategorie des Partizips. Eine typologische Studie am Deutschen und am Polnischen* aus dem Jahre 2002 verstanden werden. Diese Dissertation wurde 2005 unter dem Titel *Das Partizip im Deutschen und Polnischen* in der Reihe *Danziger Beiträge zur Germanistik* herausgegeben (Feret 2005).

Wie es schon angedeutet wurde, bereitet die eindeutige Klassifizierung und Wortartbestimmung der Partizipien wesentliche Schwierigkeiten. Dies ist z.B. im Rahmen der deutschen Sprache der Fall, wo zwar in den Grammatiken des Deutschen gewöhnlich von zwei Partizipien die Rede ist, was aber ihre Wortartzugehörigkeit anlangt, sind unterschiedliche Auffassungen dieses Problems zu treffen. Im Polnischen dagegen scheint diese Situation problematischer zu sein. Feret (2000, S. 213) bemerkt, polnische Partizipien seien weder nach der Zahl noch nach der Art – Wortklassenzugehörigkeit – eindeutig klassifiziert worden. Es fehlt an klaren Kriterien, die zwischen diversen Formen deutlich genug unterscheiden ließen.

Partizipien sind also Elemente, die sowohl am Verb wie am Adjektiv teilhaben und zwischen beiden Klassen in der Mitte stehen (Marillier 1994, S. 19).<sup>9</sup>

<sup>9</sup> Sie sind also „Hybridenbildung“ (Damborský 1965, S. 152).

Wegen der vielen Funktionen, die sie übernehmen können, wurden sie von Klopstock als „Wechselwörter“ bezeichnet (Zemb 1994, S. 47). Die Partizipien werden den so genannten Infinitivformen, das heißt den Formen ohne Personalendung zugerechnet. Sie werden aus einem Verb gebildet und wie ein Adjektiv gebraucht. Im Deutschen unterscheidet man nach dem morphologischen Merkmal neben den oben genannten Partizipien noch eine Kategorie infiniter Verben, und zwar den Infinitiv (Helbig, Buscha 2001, S. 95; Engel 1996, S. 430; Gelhaus 1998, S. 189). Infinite Verben sind in der Regel unveränderlich. Sie können nicht konjugiert werden und demzufolge nicht als Kern einer Aussage fungieren. Sie drücken aber die Beschaffenheit des Gegenstands aus, und zwar mittels der Auxiliärverben *sein* und *werden* (z.B. *es ist auffallend, er wird beleidigt*) oder als Beifügungen (z.B. *dein beleidigendes Schweigen*). Marillier (1994, S. 19) nennt diese Art der Prädikation sekundäre Predikation, im Gegensatz zu der primären Prädikation, die mit Hilfe eines konjugierten Verbs ausgedrückt wird. Im Vergleich aber zu den Infinitiven lassen sich die Partizipien wie Adjektive flektieren, wenn sie als Attribute des Substantivs verwendet werden. Infinitive werden dekliniert nur im Falle, wenn sie im Rahmen der Konversion nominalisiert sind (Engel 1996, S. 430). Bei Weinrich (1993, S. 534) ist das Partizip grundsätzlich als Adjektiv anzusehen. Daher gilt alles, was das Adjektiv betrifft, gleichermaßen für das Partizip. Darüber hinaus kommen dem Partizip auf Grund seiner verbalen Provenienz bestimmte Eigenschaften zu. Diese Merkmale lassen die Partizipien von der Gruppe der Nicht-Verbal-Adjektive trennen. Einerseits handelt es sich um Begrenzungen, andererseits um Erweiterungen der Gebrauchregeln für das Adjektiv.<sup>10</sup> Partizipien gehören zweifelsohne zu den Peripherieerscheinungen der einzelnen Wortklassen, wovon die Tatsache zeugt, dass sie in der Geschichte der Wortarten unterschiedlich behandelt wurden (Sommerfeldt 1988, S. 221). Weinrich (1993, S. 534–535) fasst Partizipien als Adjektive auf, die nach bestimmten Regeln von Verben gebildet sind und jederzeit gebildet werden können, was sie von deverbalen Adjektiv-Derivaten, wie z.B. auf *-lich* (*verzeihlich*) oder auf *-bar* (*lesbar*), die als Ableitungen lexikalisiert sind, unterscheidet. Einige Partizipien genießen auch den Status eines Lexems und werden folglich als Adjektive im Wörterbuch aufgeführt (z.B. *geschickt, wütend*). Solche als echte Adjektive empfundenen Partizipien I können nach kopulativen Verben als Prädikativ erscheinen, z.B. *seine Argumente sind überzeugend, beruhigend, entscheidend* (Heidolph, Flämig, Motsch 1981, S. 631). Hier sind sie also als lexikalisierte Adjektive zu verstehen (Fuhrhop, Teuber 2000, S. 173). Diese Formen sind in vielen Fällen durch den häufigen Gebrauch verblasste Metaphern und können daher nicht mehr ohne Weiteres mit ihrer verbalen Abkunft

<sup>10</sup> Adamus fasst sowohl Adjektive als auch partizipiale attributive Komplexe als eine „die Gattung auszeichnende und unterscheidende Funktion“, z.B. *Mówiący ptak to papuga* (genauer dazu Adamus 1966, S. 25).



verbunden werden. Andere Partizipien können leicht in finite Verbformen transformiert werden. Bei Sommerfeldt und Schreiber (1977, S. 13–14) werden die Partizipien folgendermaßen charakterisiert:

- 1) Die Partizipien bezeichnen einen Prozess oder einen Zustand als ablaufend bzw. abgeschlossen.
- 2) In der syntaktischen Rolle haben die Partizipien keinen prädikativen Gebrauch, sondern fungieren – Partizip II – nur als Teil des verbalen Prädikats.
- 3) In der morphologischen Gestalt sind die Partizipien deklinierbar, nicht aber komparierbar.

Aufgrund dieser Kriterien unterscheiden die beiden Autoren:

Die vom Lehrer ausgesprochene Anerkennung – Partizip II  
 Sie waren ausgesprochene Gegner – Adjektiv

Die vom Kutscher angespannten Pferde – Partizip II  
 Die vom Training angespannten Sportler – Adjektiv

Sie geben auch Homonympaare an:

- |                  |   |   |
|------------------|---|---|
| „aufgeknöpft“    | – | a) Partizip II des Verbs „aufknöpfen“<br>b) Adjektiv in der Bedeutung „mitteilsam“  |
| „aufgeräumt“     | – | a) Partizip II des Verbs „aufräumen“<br>b) Adjektiv in der Bedeutung „in heiterer Stimmung“                                   |
| „aufgeweckt“     | – | a) Partizip II des Verbs „aufwecken“<br>b) Adjektiv in der Bedeutung „geistig rege“   |
| „aufgeschlossen“ | – | a) Partizip II des Verbs „aufschließen“<br>b) Adjektiv in der Bedeutung „mitteilsam“<br>(Sommerfeldt, Schreiber 1977, S. 14). |

Für einen Lexikographen ist diese Unterscheidung von großem Wert. Ein Partizip braucht nicht lemmatisiert zu werden, da seine Vorkommensbedingungen und Gebrauchsanweisungen aus der Kenntnis des entsprechenden Verbs und der Grammatik resultieren. Nach Rapp (1997, S. 231) sind Partizipien Flexionsformen der Verben, welche deren semantische Struktur nicht verändern. Wenn es nicht der Fall ist, drängt sich die Kategorisierung als Adjektiv auf (Faucher 1994, S. 12). Nach Sommerfeldt (1988, S. 227–229) ist demzufolge zum Einen von Partizipien I und II die Rede, zum Anderen spricht er über partizipiale Adjektive nach Partizip I und II. Es kann hier also die Auffassung von Weber (2000, S. 118) beherzigt werden, „dass nicht-lexikalisierte Partizipien Verbformen sind“.

Als Verbformen werden die Partizipien auf Grund zweier Eigenschaften anerkannt (Marillier 1994, S. 19). Zum einen bekommen sie vom Verb eine temporale Konstituente, zum anderen die Rektion des Verbs.<sup>11</sup> Sie bezeichnen aber keine bestimmte Zeitstufe, sondern nur die Zeitart, nämlich Dauer und Vollendung, und das Zeitverhältnis, nämlich Gleichzeitigkeit und Vorzeitigkeit (Jägel 1982, S. 56). Die Partizipien übernehmen, als verbale Formen, die Valenz des zugrunde liegenden Verbs. Nach Feret (2004c, S. 157) wäre das ein Kriterium, welches zwischen den Partizipien und den Adjektiven unterscheiden ließe. Wenn man z.B. zwei Syntagmen: *ein alle nicht befriedigendes Ereignis* und *\*ein alle unbefriedigendes Ergebnis* zusammenstellt, muss man feststellen, dass nur im ersten Fall ein Partizip auftritt, da *unbefriedigend* nicht die Wertigkeit des zugrunde liegenden Verbs hat. Andererseits sind aber Partizipien den Personalformen des Verbs gegenüber abgeleitete Flexionsformen und als solche büßen sie gewisse kategorial-semantische Elemente ein. Demzufolge sind sie im Vergleich zu den Personalformen weniger präzise (Wróbel 1974, S. 104).

Helbig und Buscha (2001, S. 101) kommen bei der Ermittlung der Wortartzugehörigkeit der Partizipien zu einer anderen Ansicht, und zwar, dass die Partizipien, als infinite Verbformen, verschiedenen anderen Wortklassen angehören. Zu diesen Ergebnissen kommen die beiden Autoren dem Prinzip der Distribution zufolge, unter Anwendung der Substitutionsprobe, wobei von ihnen betont wird, dass diese Ersatzprobe nur die Zuordnung der infiniten Verbformen zum Substantiv, zu den Partikeln und Präpositionen ausreichend motiviert. Bei infiniten Verbformen als Verb, Adjektiv und Adverb wird das distributionelle Kriterium noch um Transformationen bereichert. Diese Wortklassen sind es (hier nur in Bezug auf die Partizipien):

Substantiv:

Die Singenden wurden ausgepiffen.

Die Verletzten wurden ins Krankenhaus eingeliefert.

Verb:

Sie hat mir geholfen. (Vollverb)

Er ist geschlagen worden. (Hilfsverb)

Adjektiv:

Die Unterstützung ist dringend.

Unser Lehrer ist belesen.

Adverb:

Ein Wagen geriet quietschend ins Schleudern.

Er schuftete verbissen weiter.

<sup>11</sup> Dies ist jedoch nicht ausnahmslos, z.B. *sich interessieren für* + A vs. *interessiert sein an* + D.

Partikel:

Ihre Lösung war annähernd richtig.  
Herbst ist in diesem Jahr ausgesprochen warm.

Präposition:

Seiner Gewohnheit entsprechend ließ er sich jetzt duzen.  
Die Miete, Heizung inbegriffen, überstieg seine Möglichkeiten.

Daraus ergibt sich, dass das Partizip I nicht als Verb aufgefasst werden kann. Der Klassifikationsversuch von Helbig und Buscha (2001, S. 101, 495) weist aber, wie Feret (2000, S. 216) bemerkt, Inkonsistenzen auf, denn an einer Stelle wird das morphologische Kriterium verwendet:

Demnach sind Formen wie *reizend* nicht zu Partizipien zu rechnen, weil sie sich auf Verben nicht zurückführen lassen. Gleich danach ist merkwürdigerweise wiederum von Partizipien adjektivischen und verbalen Charakters die Rede, die erst im Kontext eindeutig werden z.B.

eine immer reizende Frau  
eine alte Männer mit ihrer Stimme reizende Frau.

Ähnlich wie Helbig und Buscha geht bei der Typologisierung der Partizipien Jodłowski (1971) vor. Im Unterschied aber zu den beiden Autoren betrachtet er die Partizipien als keine gesonderte Wortart, sondern als Verbformen. Nach seinem Dafürhalten ist die Relation des Partizips zum Verb wie die des Kasus zum Substantiv. Demzufolge spricht er nur von den partizipialen Formen, genauer gesagt von den aktuellen Entwicklungstendenzen der partizipialen Formen. Im Zusammenhang mit dem kontinuierlichen Prozess des Bedeutungswandels sowie der Funktionsverschiebungen unterscheidet er deutliche Aufschichtungen, die verschiedene Entwicklungsstadien und Übergangserscheinungen darstellen, und zwar:

1. Adjektivisierte Formen.
2. Substantivierte Formen.
3. Adverbialisierte Formen wie *lekceważąco*, *siedząco*. Kennzeichnend für den Übergang zur Kategorie des Adverbs ist die Endung *-o*.
4. Partizipiale Formen, die als versteinerte Bestandteile des zusammengesetzten Passivs fungieren, welches als lexikalischer Komplex verstanden wird. In den Phrasen mit der imperfektiven partizipialen Form, wie z.B. *oś nie była smarowana*, *schody są myte*, können diese Formen mit einem beliebigen Tempus verbunden werden. Mit den perfektiven Formen können zusätzlich perfektive Hilfsverben verbunden werden, z.B. *został zestrzelony*.
5. Die Partizipien im engeren Sinne wie *piszący*, *rysujący*. Ihr formaler Exponent ist die Unfähigkeit zur prädikativen Funktion. Sie können nur attributiv verwendet und mit einem beliebigen Tempus verbunden werden.

6. Polyfunktionale Formen, z.B. *myte* als Adjektiv (*te jabłka są myte*), als Bestandteil des Passivs (*jabłka są w tej chwili myte*) und als Partizip (*dzieci chwyciły myte przez matkę owoce*) (Jodłowski 1971, S. 80–82; vgl. Feret 2000, S. 217).

Jodłowski (1971, S. 82) betrachtet also die partizipialen Formen, trotz ihrer Tendenz zur Adjektivisierung, Adverbialisierung oder Substantivierung, als Verbformen. Die Partizipien sind also polyfunktionale lexikalische Einheiten (Zimmermann 1988, S. 280).

In Bezug auf das Deutsche spricht man in der Regel von zwei Partizipien: Partizip I und II.<sup>12</sup> Das Partizip I ist ein besonderes grammatisches Phänomen. Eher traditionell werden die Partizipien als Verbform klassifiziert, während auf der anderen Seite Argumente angeführt werden, dass es sich ausschließlich um Adjektive handelt (Fuhrhop, Teuber 2000, S. 173). Obwohl es vom Verb abgeleitet wird, spielt es nie – im Unterschied zum Infinitiv und zum Partizip II – die Rolle des Prädikatsteils (Cirko 1998, S. 46). Es verleiht dem mit dem Verb bezeichneten Geschehen oder Sein die Eigenschaften: „aktivisch“ d.h. vom Geschehensträger aus gesehen (Engel 1996, S. 430–431), „ablaufend“,<sup>13</sup> „dauernd“, „unvollendet“ (Gelhaus 1998, S. 190). Die von ihm bestimmten Größen haben als Geschehensträger zu gelten (Agricola, Fleischer, Protze 1970, S. 868). Das Merkmal „aktivisch“ legt fest, dass das Partizip immer in einen aktivischen Relativsatz transformierbar ist, z.B. *die weidende Kuh* vs. *die Kuh, die weidet(e)* (Engel 1996, S. 430). In Verbindung mit einem finiten Verb bleibt das Partizip unverändert (Helbig, Buscha 2001, S. 100). Es ist unter dem temporalen Aspekt neutral und bezieht sich auf das Finitum, von dem die verbalen Kategorien wie Tempus, Modus usw. getragen werden, z.B. *Singend ziehen wir ein.* – *Singend zogen wir ein.* – *Singend werden wir einziehen* (Gelhaus 1998, S. 190, Helbig, Buscha 2001, S. 100). Da es hinsichtlich seiner temporalen Perspektive neutral ist, d.h. weder Voraus- noch Rück-Perspektive aufweist, wird es von Weinrich (1993, S. 539) als das Neutral-Partizip bezeichnet. Dementsprechend können sie auch mit beliebigen Tempusadverbien auftreten, z.B. *ich halte mich an die einst | gestern | heute | morgen | immer | ewig geltenden Gesetze*. Daher werden Partizipien I in allen Beschreibungen verwendet, die den Sachverhalt zeitlich neutral darstellen wollen. Bei Weitem bringt das Partizip I nicht nur Gleichzeitigkeit zum Ausdruck. Das vorzeitige Verhältnis des Partizip I zu der übergeordneten Struktur ist oft nicht zu bestreiten, da an Stelle vom Partizip I das Partizip II auftreten kann, ohne dass sich die Temporalität des ganzen Gefüges verändert (genauer dazu Feret 2002, S. 41).

<sup>12</sup> Schätze (1981b, S. 11–12) überträgt merkwürdigerweise das polnische Benennungsmuster auf die deutschen Partizipien. Das Partizipien I und II werden entsprechend den Adverbialpartizipien der Gleichzeitigkeit und Vorzeitigkeit gleichgesetzt. Dagegen werden adjektivische Partizipien Aktiv und Passiv entsprechend anhand der Partizipien I und II gebildet.

<sup>13</sup> Erben (1967, S. 89) bezeichnet das Partizip I als Ablaufform des Verbs.

Nach Heidolph, Flämig und Motsch (1981, S. 630) werden alle Partizipien I adjektivisch gebraucht. Diese Formen haben heute keine verbalen Funktionen im eigentlichen Sinne. In der Auffassung von Schmidt (1973, S. 241) ist das Partizip I durch drei Merkmale aus dem eigentlichen Bereich des Verbs herausgetreten:

- 1) hat Anteil an der Komparation,<sup>14</sup>
- 2) hat Anteil an der Polarität (bildet Gegenwörter),
- 3) kann Zusammensetzungen bilden (*himmelschreiend, feuerspeierend, ausschlaggebend*).

Als starkes Argument gegen die Interpretation des Partizip I als Verbform wäre zusätzlich die schon erwähnte Tatsache, dass es nicht Bestandteil von periphrastischen Verbformen ist. Adjektive können prädikativ, attributiv und adverbial vorkommen.<sup>15</sup> Die Partizipien I sind attributiv und adverbial, nicht aber prädikativ zu gebrauchen.<sup>16</sup> Als Argument gegen die adjektivische Auffassung kann die Tatsache angeführt werden, dass sie nicht, wie die meisten Adjektive, mit *un-* präfigiert werden können (*\*die un schlafende Katze*),<sup>17</sup> und auch nicht als Basis für Bildungen mit den Suffixen *-heit, -keit* fungieren können (*\*die Singendheit, \*die Lachendheit*) (Fuhrhop, Teuber 2000, S. 173–174).

Weinrich (1993, S. 536) bezeichnet das Partizip II als ein Verbal-Adjektiv, das von jedem deutschen Verb gebildet werden kann. Es erfüllt in der deutschen Sprache nicht nur die Funktion des Adjektivs, sondern tritt auch als regelmäßiger Bestandteil verschiedener zweiteiliger Verbformen vor, sowohl in Lexikalklammern (*komme – geritten, gehe – verloren*), als auch in

<sup>14</sup> Lexikalisierte Partizip I- und Partizip II-Adjektive lassen den Komparativ zu, der sonst bei Partizipien nicht möglich ist (Wunderlich 1987, S. 353). Die selbe Meinung vertritt Sommerfeldt (1988, S. 226): „Aus der Semantik ergibt sich, dass Partizipien I nicht kompariert werden können“.

<sup>15</sup> Natürlich mit gewissen Restriktionen.

<sup>16</sup> Hennig Brinkmann schreibt dazu kategorisch, dass das Partizip I aus dem Verbalssystem ausgeschlossen ist, weil es nicht im Prädikat verwendet wird. Partizipien, die im Prädikat auftreten, seien in die Wortart des Adjektivs hinübergewechselt und drücken eine Stellungnahme aus (Brinkmann 1962, S. 267).

<sup>17</sup> Feret stellt z.B. zwei Syntagmen zusammen: *ein befriedigendes Ergebnis* vs. *ein unbefriedigendes Ergebnis*. Nach seiner Auffassung wäre *befriedigend* noch als Verbform anzusehen, *unbefriedigend* ist dagegen in die Klasse des Adjektivs übergetreten. Ein Zwischenbereich sind die mit *nicht* negierten Partizipien, bei denen die Negation in das Partizip integriert wird, z.B. *nichtrostender Stahl*. Im Polnischen stellt sich der Sachverhalt anders dar: die Negation *nie* wird sowohl bei Verben als auch bei Adjektiven verwendet. Mit den adverbialen Partizipien wird sie nicht integriert. Im Falle der adjektivischen Partizipien wäre das ein Unterscheidungskriterium, z.B. *nie nasycony* würde bedeuten „nicht gesättigt“, dagegen *nienasycony* – „unersättlich“ (vgl. Feret 2004a, S. 12–13).

Grammatikalklammern, vor allem beim Perfekt (*habe – gelesen*) sowie Plusquamperfekt (*war – aufgewacht*) und beim Passiv (*ist/wird/bleibt – geöffnet*).<sup>18</sup> Das macht den Gebrauch des Partizips II in prädikativer Funktion unmöglich (Weinrich 1993, S. 437).<sup>19</sup> Adjektivisch gebraucht werden die Partizipien II der transitiven Verben (*eine geschlagene Armee*) und der perfektiven intransitiven Verben, die ihre Tempusform mit *sein* bilden (*verblühte Rosen, \*geblühte Rosen*), sowie Partizipien II perfektivierter imperfektiver Verben, die ihre Tempusformen mit *sein* bilden (*ein ins Wasser gesprungener Mann, \*ein gesprungener Mann*) (Heidolph, Flämig, Motsch 1981, S. 630). Im Falle dieser Partizipien lässt sich feststellen, dass je agentiver das Subjekt ist, desto geringer die Attribuierbarkeit. Mit richtungsbezogenem, also terminativem Adjunkt wächst die Akzeptabilität dieser Formen, z.B. *\*der umgezogene Lehrer* vs. *der nach Bielefeld umgezogene Lehrer*, *\*die im Harz gewanderte Gruppe* vs. *die in den Harz gewanderte Gruppe* (Agricola, Fleischer, Protze 1970, S. 870; Eisenberg 1994b, S. 82).

Bei bestimmten Verben, die sich mit einem Infinitiv verbinden können, wird das Partizip II im Gefüge mit *haben* durch den so genannten Ersatzinfinitiv<sup>20</sup> substituiert (mehr dazu Gelhaus 1998, S. 191–192).

Engel (1996, S. 434) beschreibt die Bedeutung der Partizipien II folgendermaßen:

- Das Partizip II charakterisiert eine Größe durch Wiedergabe eines Sachverhalts, der
- zu einer beliebigen Zeit
  - abgeschlossen ist.

<sup>18</sup> Hinzu wäre auch Futur II zu zählen.

<sup>19</sup> Wenn man die Überlegungen mancher Linguisten in Betracht zieht, könnte man eine Formulierung wie *Er ist in die Fremde gezogen* prädikativ verstehen. Sie wäre, was die Bedeutung anlangt, mit *Er ist ein in-die-Fremde-Gezogener* gleichzusetzen (vgl. Schecker 1994, S. 215).

<sup>20</sup> Nach Faucher (1994, S. 8) ist das Partizip II eines Verbs eine unflektierbare Form, welche in den Passiv- und/ oder Perfektformen vorkommt, so haben z.B. die Verben *werden* oder *brauchen* zwei kontextbedingte Varianten des 2. Partizips (*Der Zug hat zwei Stunden bis Rottweil gebraucht, Du hättest dich nicht zu schämen brauchen*). Demzufolge verliert der Terminus *Ersatzinfinitiv* jede Daseinsberechtigung. Der französische Linguist Lucien Tesnière teilte die Partizipien II in Primärpartizipien und Sekundärpartizipien. Wenn wir zwei Sätze: *Er hat gekonnt, Er hat sich einschreiben können* in Betracht ziehen, ist im erstgenannten Satz das Partizip II als Primärpartizip vom Vollverb zu verstehen, im zweiten dagegen als Sekundärpartizip vom Auxilverb. Bei *werden* besteht eine ternäre Konstellation: *geworden : worden : werden*. *Worden* wäre hier Sekundärpartizip. Genauer zu diesem Thema schreibt auf Grund der Inedita von Tesnière Gréciano (1994, S. 57–67). Es ist auch eine Kumulation von zwei „reinen“ Partizipien II möglich. Die Folge zweier Partizipien kommt vor allem im Rahmen der indirekten Rede beim „Doppelperfekt“ vor, z.B. *Sie sei zu diesem Zeitpunkt noch nicht eingetroffen gewesen* (vgl. Cirko 2000, S. 505).

Demzufolge bezeichnet Erben (1967, S. 92) das Partizip II als Vollendungsform des Verbs, die das bezeichnete Geschehen oder Sein als vollendet, vollzogen hinstellt. Das Partizip II steht oft als Beiwort in der Nominalphrase. Das wie ein Adjektiv gebrauchte Partizip II von transitiven Verben wird im Allgemeinen auf ein Substantiv bezogen, welches in einem Aktivsatz Objekt, in einem Passivsatz Subjekt ist (z.B. *der gehasste Feind – Er hasst seinen Feind/Der Feind wird gehasst*). Das Partizip II der intransitiven Verben wird in der Regel einem Substantiv attribuiert, welches im Aktivsatz für das Subjekt steht<sup>21</sup> (z.B. *die untergegangene Sonne – Die Sonne geht unter*). Die Partizipien II der imperfektiven transitiven Verben beziehen das mit dem Verb genannte Geschehen oder Sein auf die Zeitebene, die mit dem Finitum genannt wird (z.B. *Er streichelt/streichelte das geliebte Kind*). Mit den Partizipien II der perfektiven Verben wird im Allgemeinen der Vollzug des Geschehens oder Seins bezeichnet, wobei das Ergebnis als Zustand in der vom Verbum finitum genannten Zeit andauert und nachwirkt (z.B. *Das in Fäulnis übergangene Fleisch war/ist ungenießbar*) (Gelhaus 1998, S. 193). Weinrich (1993, S. 537) teilt Partizipien II dichotomisch auf die aktivischen (z.B. *das neuübersetzte Buch*) und die passivischen (z.B. *die längst vergangenen Befürchtungen*), wobei wichtiger, wegen der höheren Gebrauchsfrequenz, die letztgenannten sind. Die passivischen Partizipien II werden von transitiven Verben gebildet. Keine Bildung von Partizipien II mit passivischer Bedeutung lassen in der Regel intransitive Verben, die kein Objekt dulden, sowie reflexive Verben.<sup>22</sup>

In Bezug auf das Polnische spricht man in der Regel von vier Partizipien (z.B. Bąk 1999, S. 181–183; Nagórko 2002, S. 125; Klemensiewicz 1983, S. 103–106; Laskowski 1984, S. 212–214). Es sind:

- 1) das Adverbialpartizip der Gleichzeitigkeit
- 2) das Adverbialpartizip der Vorzeitigkeit
- 3) das adjektivische Partizip Aktiv
- 4) das adjektivische Partizip Passiv.<sup>23</sup>

Fast alle Partizipien können von den Verben eines bestimmten Aspekts gebildet werden. Die Ausnahme ist das adjektivische Partizip Passiv, welches

<sup>21</sup> Nicht zugelassen ist z.B. die Nominalphrase *das ihn betreffende Unglück*. Korrekt sind dagegen solche Fügungen wie *eine studierte Frau, ein geschworener Feind, ein ausgedienter Soldat*.

<sup>22</sup> Weinrich (1993, S. 537) macht aber darauf aufmerksam, dass es doch zu einigen reflexiven Verben lexikalisierte Partizipien II gibt, bei denen die Alternative Aktiv oder Passiv nicht festzulegen ist, z.B. *verliebt, verirrt, betrunken*.

<sup>23</sup> Von dieser traditionellen Aufteilung gibt es Abweichungen. Für Wróbel (1975, S. 11–12) gibt es vier Arten der aktivischen Partizipien, und zwar: das Adverbialpartizip der Gleichzeitigkeit, das adjektivische Partizip Aktiv, das Adverbialpartizip der Vorzeitigkeit und das adjektivische Partizip der Vergangenheit.

sowohl von den perfektiven, als auch imperfektiven Verben gebildet werden kann.<sup>24</sup> Das adjektivische Partizip Passiv haben nur transitive Verben. Mit Hilfe vom Passivpartizip kann man aktivische Sätze, z.B. *Matka myje dziecko*, ins Passiv transformieren. Manchmal bereitet die Bestimmung der Transitivität Schwierigkeiten, z.B. das Verb *posiadać* ist transitiv und *mieć* intransitiv: *posiadany przez nich majątek* – *\*miany przez nich majątek* (Bańko 2004, S. 90–91).

Neben diesen vier genannten Formen gibt es nach der Anschauung mancher Linguisten (Szober 1962, S. 138; Tokarski 1973, S. 211–212) noch eine Art von Partizipien, und zwar das adjektivische Partizip der Vergangenheit (*imiesłów przymiotnikowy przeszły*). Diese Formen auf *-ły*, z.B. *zmarzały, oszalały, zgorzkniały* werden von den nicht allzu reichlich vorhandenen perfektiven Verben gebildet. Aus diesem Grunde wäre es nach Bańko besser, sie als Adjektive aufzufassen. Nebenbei gesagt gehören die adjektivischen Partizipien der Vergangenheit zur selben Klasse, wie die aktivischen resultativen Partizipien. Sie haben die selbe Bedeutung. Manchmal können sie sogar wechselhaft benutzt werden, z.B. *zmarzły – zmarznięty, zeschły – zeschnięty, zwiędły – zwiędnięty* (Bańko 2004, S. 91). Als Adjektive betrachtet sie auch Alicja Nagórko. Nach der Meinung der Autorin wäre es auf Grund diverser formaler Restriktionen schwer, diese Formen als Gegenstände der Flexion anzuerkennen. Von den Flexionsregeln verlangt man Automatismus, es gibt aber keine Form *\*schudły* von *schudnąć* oder *\*utyły* von *utyć* (Nagórko 1998, S. 125–126).

Die adjektivischen Partizipien nennen eine Handlung oder einen Zustand, welche die Eigenschaft von etwas oder irgend jemand sind, daher die Bezeichnung „adjektivisch“ (Klemensiewicz 1983, S. 103). Die adjektivischen Partizipien Aktiv bestimmen die Personen oder die Gegenstände, die eine Tätigkeit ausüben (*człowiek mówiący – jemand, der spricht*) oder die sich in einem Zustand befinden (*człowiek leżący – jemand, der liegt*) (Bąk 1999, S. 181). Die aktivischen Partizipien können ein eigenes Objekt (z.B. *Uczeń*

<sup>24</sup> Klimonow (1960, S. 208) bezeichnet die perfektiven Passivpartizipien als *imiesłowy poprzedniości* (Partizipien der Vorzeitigkeit), die imperfektiven dagegen als *imiesłowy jednoczesności* (Partizipien der Gleichzeitigkeit), wobei er angibt, dass die imperfektiven Passivpartizipien in bestimmten Kontexten auch Vorzeitigkeit implizieren können. Seine Termini können jedoch, wenn man die deutschen Entsprechungen der polnischen grammatischen Bezeichnungen in Bezug auf die Partizipien in Betracht zieht, irreführend sein. Aus diesem Grund wird in der vorliegenden Arbeit auf diese Termini betreffend der polnischen Passivpartizipien verzichtet. Tiokiński (1969, S. 16) macht darauf aufmerksam, dass sich die Partizipien sowohl mit perfektiven als auch imperfektiven Verben verbinden können (*patrząc robił, siedząc czytał*), dagegen die Partizipien der Vorzeitigkeit nur mit dem perfektiven (*przyszedszy stanął*). Das stimmt aber nicht, denn ein solcher Satz: *Przyszedszy do domu odrabiałem zadanie* wäre auch als korrekt zu bewerten. Sie können sich sogar auf die Gegenwart oder Zukunft beziehen, z.B. *Rejent nie zastawczy Czeźnika w lesie idzie do jego pałacu* (vgl. Tabakowska 1967, S. 132–133).



*rozwiązujący zadanie – Der Schüler, der die Aufgabe löst*) und eine eigene Umstandsbestimmung haben (z.B. *Dziecko uczące się pilnie – Das fleißig lernende Kind*) (Laskowski 1979, S. 152). Das unflektierbare Partizip auf *-ąc* bestimmt die Temporalität, Kausalität und Modalität, die mit der vom Prädikat genannten Tätigkeit gleichzeitig zum Ausdruck kommen (Taszycki 1924, S. 4).

Szober (1962, S. 102) zählt die Partizipien zu den Erscheinungsformen der Verben. Es gibt die nur für die Verben typischen Merkmale, die im selben Maße den Partizipien gebühren und es dabei nicht zulassen, sie mit den Adjektiven gleichzusetzen, und zwar Aspekt und Form, z.B. *czytany, przeczytany, czytany, sowie Genus verbi*, wovon schon die Bezeichnung „passivisch“ zeugt (Oesterreicher 1926, S. 40). Nach der Auffassung von Bąk werden die adjektivischen Partizipien nicht zu den Adjektiven, und die adverbialen zu den Adverbien gezählt, weil sie vor allem eine Handlung bezeichnen. Unter dem semantischen Aspekt gesehen sind sie also Verben, aus der morphologischen Sicht ähneln sie den Adjektiven und den Adverbien, denn die ersten fungieren als Attribute, und die anderen erfüllen die Funktion der modalen und temporalen Adverbialien (Bąk 1999, S. 183). In der syntaktischen Funktion kommt das passivische Partizip einerseits als das attributive und prädikative Adjektiv vor, andererseits behält es die für das Verb spezifischen Eigenschaften bei (Oesterreicher 1926, S. 48).

Das Partizip der Gleichzeitigkeit war oft als Adjektiv angesehen. In diesem Falle kann es auch prädikativ gebraucht werden. Es dient nämlich als eine wesentliche Ergänzung des Prädikats, falls es durch das Verb *być* in allen Tempora und Modi vertreten ist. In einem solchen Fall büßt das Partizip seine temporale Funktion ein. In den Vordergrund rückt die adjektivische Funktion. Dies ist aber keine polnische Eigenschaft, sondern die Übertragung der lateinischen Syntax auf das Polnische (Taszycki 1924, S. 34). Manchmal werden auch authentische Passivpartizipien als Adjektive aufgefasst. Das Partizip wird von Saloni zum Verbalparadigma eingeschlossen, um ihren Bau besser erklären zu können. Er behandelt aber alle adjektivischen Partizipien (sowohl die passivischen, als auch die aktivischen) als keine Formen des Verbs, sondern als gesonderte adjektivische Lexeme, die von Verben abgeleitet sind. Die Adverbialpartizipien werden von ihm im Rahmen der verbalen infiniten Formen behandelt. Ihr Vorhandensein in dem verbalen Paradigma ist das beste Kriterium für die Entscheidung, ob ein Verb perfektiv ist oder nicht. Die syntaktischen Möglichkeiten dieser Partizipien können als eine direkte Ableitung der syntaktischen Eigenschaften der finiten Formen betrachtet werden (vgl. Saloni 1976, S. 89; 2000, S. 12–13; 2001, S. 14–15). Die adjektivischen Partizipien dagegen zählt Saloni zu den Adjektiven schlechthin und behandelt sie im Rahmen der Deverbativa (der regelmäßigen Verbalderivate, der abgeleiteten Formen) (Saloni 1976, S. 93; 2000, S. 14–15; 2001, S. 22–24). Die Adverbialpartizipien sollen nach ihm (Saloni

ni 1974, S. 94) zu den verbalen Lexemen gezählt werden, da sie im Verhältnis zu entsprechenden Personalformen regelmäßige Formen darstellen. Die verbalen Lexeme hätten also zwei neutralisierte Formen, und zwar Infinitiv und Adverbialpartizip (nicht vollständig neutralisiert: Kategorie des Tempus ist noch vorhanden). In dem Handbuch zur Syntax von Saloni und Świdziński verwenden die beiden Autoren den Terminus *imiesłowowość* (Partizipialität). Das ist eine Kategorie, die das Adverbialpartizip allen anderen Formen gegenüberstellt (Saloni, Świdziński 2001, S. 119, 138–140).

Das auffälligste Charakteristikum, welches die Partizipien von adjektivischen Deverbativa unterscheidet, ist ihre Fähigkeit, die Tempora auszudrücken, z.B. *piszący* vs. *piśmienny*. Im Partizip drückt sich das Verhältnis zwischen dem Moment, in dem die Tätigkeit ausgeübt wird, und dem Moment, in dem über diese Tätigkeit berichtet wird, aus. Das Adjektiv *piśmienny* nennt das Merkmal und hat keinen temporalen Bezug (Oesterreicher 1926, S. 39).

Eine andere Verfahrensweise bei der Ermittlung der Wortklassen schlägt Józef Darski (2004) vor. Er versucht, die Zirkeldefinitionen zu vermeiden, die in der traditionellen Grammatik anzutreffen sind, und beherzigt nur das syntaktische Kriterium, wobei er anmerkt, dass es auf den Satz nicht beschränkt bleiben darf. In seiner Klassifikation geht er von der These aus, „dass den Wortformen eine unterschiedliche Rolle im Aufbau des Textes zukommt“ (Darski 2004, S. 147–148).

Die Perfektpartizipien<sup>25</sup> werden von ihm neben der Infinitive als eine Subklasse der potenziellen Finita<sup>26</sup> betrachtet. Zum potenziellen Finitum gehört jede Wortform, die

1. in der zu analysierenden vollständigen Äußerung durch ein allgemeines Fragewort nicht erfragt werden kann,
2. die nach dem Weglassen des Finitums in die Position des Finitums eingesetzt werden kann, wobei
  - 2.1 die zum Finitum werdende Wortform nur ihre Form, aber nicht ihre Bezeichnung ändern kann,
  - 2.2 alle anderen Wortformen ihre Bezeichnung bewahren und ihre Ausdruckform und/oder Position nur dann ändern, wenn mit dem Finitum auch *von*, *durch* und *mit* in den zusammengesetzten Verweiswörtern weggelassen werden und ein dem Kontext auch in Form entsprechendes Verweiswort eingesetzt wird oder wenn ein mit *von*, *durch*, und *mit* zusammengesetztes Verweiswort in der zu analysierenden vollständigen Äußerung nicht vorhanden ist und deshalb die umgeformte vollständige Äußerung durch *man* ergänzt werden muss,
  - 2.3 die umgeformte Äußerung weiterhin korrekt bleibt und den Status einer vollständigen Äußerung nicht verliert (Darski 2004, S. 162).

<sup>25</sup> Diese Reihenfolge ist hier nicht ohne Belang, denn zuerst wird von Darski (2004) das Perfektpartizip definiert, damit später die Erschließung des Präsenspartizips ermöglicht wird.

<sup>26</sup> Von ihm als Wortklasse 5 aufgefasst (Darski 2004, S. 160–163).

In den folgenden Sätzen können die potenziellen Finita in die Position des Finitums eingesetzt werden, wobei alle anderen Wortformen ihre Position bewahren:

Ich *habe* es ihr *geschenkt*. → Ich *schenkte* es ihr.

Dann *müssen* wir uns *beeilen*. → Dann *beeilen* wir uns (Darski 2004, S. 160)

Der Definition zufolge ändern andere Wortformen ihre Position in solchen Sätzen wie:

Es *wurde* so *gelöst*. → Man *löste* es so.

Sie *wurden* dadurch *zerstört*. → Sie *zerstörten* sie./Die Bomben zerstörten viele Städte (Darski 2004, S. 161).

Darauf folgt die Definition des Perfektpartizips:

Potenzielle Finita, die sich in ihrer Form ausschließlich auf wenigstens eins der Finita: *ist/war*, *wird/wurde*, *hat/hatte*, *erhält/erhielt*, *kriegt/kriegte*, *bekommt/bekam* direkt beziehen, gehören zu den Perfektpartizipien (Darski 2004, S. 162).

Das Präsenspartizip<sup>27</sup> wird von Darski folgendermaßen erfasst:

Jede nicht erfragbare Form, die

1. in den weglassbaren Teilen der paradigmatischen potenziellen Minimaläußerungen der Klasse 4 in bezeichnungsäquivalenten vollständigen Äußerungen in ein Adjektiv oder ein Parallelfinitum zu dem Finitum der vollständigen Äußerung umgeformt werden kann,

2. in den weglassbaren Teilen der paradigmatischen potenziellen Minimaläußerungen der Klasse 5 in völlig bezeichnungsäquivalenter vollständiger Äußerung in ein Parallelfinitum zu dem Finitum der vollständigen Äußerung umgeformt werden kann, geht in die Wortklasse 16 ein (Darski 2004, S. 181).

An dieser Stelle muss erklärt werden, was die potenziellen Minimaläußerungen<sup>28</sup> der Klasse 4 und der Klasse 5 sind. Die Klasse 4 wird durch folgende Sätze veranschaulicht:

*Der alte Mann, den du gestern gesehen hast*, wird heute zu uns kommen.

*Der alte Mann, am Arm verletzt*, wird heute zu uns kommen.

*Der alte Mann, mit dem Taschentuch winkend*, wird heute zu uns kommen (Darski 2004, S. 173).

<sup>27</sup> Von ihm als Wortklasse 16 aufgefasst (Darski 2004, S. 179–181).

<sup>28</sup> Zur Erfassung der potenziellen Minimaläußerungen siehe in Darski (2004, S. 56–60).

Die kursiv geschriebenen Teile können durch er substituiert und auf *der Mann* reduziert werden. Die zwischen den Kommata stehenden Teile können weggelassen werden. Stellen wir unter den weglassbaren Formen potenzielle Finita, Finita oder Präsenspartizipien fest, so gehen diese Äußerungen in die Klasse 4 der paradigmatischen potenziellen Minimaläußerungen. Zu diesen gehören die kursiv hervorgehobenen Teile.

Die Klasse 5 wird durch folgenden Satz veranschaulicht: „*Wenn wir den Zug noch erreichen wollen*, müssen wir uns beeilen“.

Der kursiv hervorgehobene Teil kann nicht reduziert, es kann aber durch *dann* ersetzt werden. Wenn unter den nicht reduzierbaren Wortformen wenigstens ein Finitum, potenzielles Finitum oder Präsenspartizip festgestellt wird, werden diese Äußerungen zur Klasse 5 der paradigmatischen potenziellen Minimaläußerungen gerechnet.

Jetzt kann man zur Definition des Präsenspartizips zurück kehren. In einem solchen Satz:

Der alte Mann, *mit dem Taschentuch winkend*, wird heute zu uns kommen (Darski 2004, S. 179).

kann *winkend* entweder zum Finitum *winkt* oder zum Adjektiv *winkende* umgeformt werden, wobei die selbe Bedeutung beibehalten wird, z.B.

Der Mann, der mit dem Taschentuch *winkt*, kommt heute zu uns.

Der mit dem Taschentuch *winkende* Mann kommt heute zu uns (Darski 2004, S. 180).

Das Präsenspartizip beschränkt sich bei ihm, wie er selbst zugibt (Darski 2004, S. 181) nur auf ein „satzwertiges Partizip“.

Darski stellt fest, dass die Wortklassen Finitum, potenzielles Finitum und Präsenspartizip in die Wortklasse Verb vereinigt werden müssten, wenn man von der grammatischen Tradition ausgehen würde. Da er völlig andere Definitionen der Wortklassen vorschlägt, lehnt er die Möglichkeit ihrer Beschreibung nach der grammatischen Tradition. Seine Theorie der Wortklassen wurde zwar anhand des Deutschen dargelegt, sie ist aber, nach seinem Dafürhalten, wenigstens auf die meisten Sprachen der Welt übertragbar (Darski 2004, S. 186–187). Das Hauptziel seiner Untersuchung war die Vermeidung von Zirkeldefinitionen. Er definiert aber zuerst die Klasse 4 und 5 der paradigmatischen potenziellen Minimaläußerungen mit Hilfe vom Präsenspartizip (Darski 2004, S. 173–174), worauf später die Definierung des Präsenspartizips anhand der Klasse 4 und 5 der paradigmatischen potenziellen Minimaläußerungen folgt (Darski 2004, S. 180–181), was davon

zeugt, dass auf die axiomatische Vorgehensweise, wie es bei der traditionellen Grammatik der Fall war, nicht ganz verzichtet werden kann.

Partizipien stellen ein kompliziertes und vielschichtiges Problem dar. Dieses Problemkomplex umfasst nicht nur die Definition, Anzahl und Wortartenzugehörigkeit der Partizipien in beiden Sprachen, sondern auch ihre Wiedergabemöglichkeiten. In *Partizipien im Deutschen* schrieb der Autor Folgendes:

Die Partizipien geben den Stoff für ein Lehrstück. Dieses Lehrstück müsste von der Wechselwirkung zwischen den Komponenten der menschlichen Sprachfähigkeit handeln; vor allem Lexikon, Syntax und Semantik. Wenn man nur eine dieser Komponenten in den Blick nimmt (z.B. Syntax), kann es passieren, dass man dort mit großem Aufwand Eigenschaften postuliert, die eine viel natürlichere Erklärung durch Prinzipien einer anderen Komponente finden (Wunderlich 1987, S. 365).

Was die Wortartenzugehörigkeit der Partizipien anlangt, muss man feststellen, dass es vernünftiger wäre, die Kategorie des Partizips als solche gelten zu lassen, statt sie anderen Kategorien aufzuzwingen. Diese Auffassung lässt sich gut anhand der Prototypentheorie, die von Feret (z.B. 2004a, b, c, 2005, 2006) aufgegriffen wird, erklären. Wenn man annimmt, dass die Prototypen exakt bestimmte Eigenschaften sind, lässt sich schlussfolgern, dass weder deutsche noch polnische Partizipien den Prototyp von Verb oder Adjektiv repräsentieren. Die Partizipien sind einfach zwischen beiden Prototypen zu platzieren. Die Prototypentheorie stellt eine Art Kompromiss gegenüber aller im vorliegenden Artikel präsentierten Stellungnahmen dar. Als Resümee lässt sich Folgendes anführen:

- Das Partizip ist eine Übergangsform zwischen dem verbalen und dem nominalen Bereich.
- Als Unterscheidungskriterien zwischen verbalen und adjektivischen Partizipien gelten: die Zurückführbarkeit auf ein Verb, die Vererbung der lexikalischen Grundausstattung eines Verb, die Möglichkeit der prädikativen Verwendung und das Negationsverhalten.
- Lexikalisierte Partizipien werden im Deutschen mit *un-*, im Polnischen dagegen mit *nie* negiert, wobei das Letztgenannte mit dem zu negierenden Partizip integriert wird, wenn dieses nicht mehr als Verb, sondern als Adjektiv zu gelten hat.
- Im Polnischen unterliegt die Möglichkeit der prädikativen Verwendung mehr Einschränkungen, als dies im Deutschen der Fall ist.
- Partizipien bzw. Partizipialkonstruktionen drücken die Kategorie des Tempus nicht aus: Es handelt sich um eine weit gefasste Temporalität.
- Die Nomenklatur der Partizipien erweist sich im Hinblick auf die obige Tatsache oft irreführend und bedarf folglich einer Präzisierung.

Damit sei auf die Notwendigkeit von Untersuchungen verwiesen, die sich sowohl prinzipielle Fragen als auch einer genauen Beschreibung der Morphologie, der Syntax und der Semantik von Partizipien zuwenden ... (Feret 2004b, S. 459).

## LITERATURVERZEICHNIS

- Abraham W. (2000), *Das Perfektpartizip: seine angebliche Passivbedeutung im Deutschen*. In: *Zeitschrift für germanistische Linguistik*, Bd. 28, S. 141–166.
- Adamus M. (1960), *Relacje językowe przymiotników z imiesłowami w językach germańskich*. In: *Kwartalnik Neofilologiczny*, t. 7, z. 1–2, S. 81–101.
- Adamus M. (1962), *On the Participles, Finite Verbs and Adjectives of the Germanic Languages*, Wrocław, Warszawa, Kraków.
- Adamus M. (1966), *Funkcja syntaktyczna tzw. imiesłowu przysłówkowego w jęz. polskim, angielskim i niemieckim*. In: *Rozprawy Komisji Językowej*, t. 6, S. 21–29.
- Admoni W. (1970), *Der deutsche Sprachbau*, München.
- Agricola E., Fleischer W., Protze H. (Hrsg.), (1970), *Kleine Enzyklopädie. Die deutsche Sprache*, Leipzig.
- Bańko M. (2004), *Wykłady z polskiej fleksji*, Warszawa.
- Bartnicka B. (1970), *Adiektywizacja imiesłowów w języku polskim*, Warszawa.
- Bąk P. (1999), *Gramatyka języka polskiego*, Warszawa.
- Berdychowska Z. (1996), *Polsko-niemiecka terminologia gramatyczna*, Kraków.
- Bresson D., Dalmas M. (Hrsg.), (1994), *Partizip und Partizipialgruppen im Deutschen*, Tübingen.
- Brinkmann H. (1962), *Die deutsche Sprache. Gestalt und Leistung*, Düsseldorf.
- Bussmann H. (2002), *Lexikon der Sprachwissenschaft*, Stuttgart.
- Bzdęga A. Z. (1980), *Das Adjektiv im Polnischen und Deutschen. Versuch einer Konfrontation*, Wrocław, Warszawa, Kraków, Gdańsk.
- Bzdęga A. Z. (1989), *Czesława Schatte, Partizipialkonstruktionen im Deutschen und Polnischen*. In: *Studia Germanica Posnaniensia*, t. 16, S. 262–264.
- Cirko L. (1998), *Probleme der beschreibenden Grammatik des Deutschen*, Wrocław.
- Cirko L. (2000), *Folgerregeln für den Satz*. In: Engel (Hrsg.), *Deutsch-polnische kontrastive Grammatik*, Bd. 1, Warszawa, S. 491–537.
- Czochrański J. A. (1972), *Verbalaspekt und Tempussystem im Deutschen und Polnischen. Eine konfrontative Darstellung*, Warszawa.
- Damborský J. (1965), *Nad książką „O kulturę słowa”*. In: *Poradnik Językowy*, t. 4, S. 151–163.
- Darski J. (2004), *Linguistisches Analysemodell*, Poznań.
- Dębski A., Lipiński K. (Hrsg.), (2004), *Perspektiven der polnischen Germanistik in Sprach- und Literaturwissenschaft*, Kraków.
- Duda W. (1972), *Die partizipialen Passivformen in der polnischen Gegenwartssprache*. In: *Zeitschrift für Slavistik*, Bd. 17, Berlin, S. 394–400.
- Duden (1998), *Grammatik der deutschen Gegenwartssprache*, Bd. 4, Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich.
- Dupuy-Engelhardt H. (1994), *Das syntaktische Verhalten des zweiten Partizips. Ein Beitrag zur lexikalischen Semantik*. In: Bresson D., Dalmas M. (Hrsg.), *Partizip und Partizipialgruppen im Deutschen*, Tübingen, S. 121–132.
- Eisenberg P. (1994a), *Grundriss der deutschen Grammatik*, Stuttgart, Weimar.
- Eisenberg P. (1994b), *Die Syntax des Mittelwortes: Lässt sich die Kategorisierung der Partizipien einzelsprachlich rechtfertigen?* In: Bresson D., Dalmas M. (Hrsg.), *Partizip und Partizipialgruppen im Deutschen*, Tübingen, S. 69–89.

- Engel U. (1996), *Deutsche Grammatik*, Heidelberg.
- Engel U. (Hrsg.) (2000), *Deutsch-polnische kontrastive Grammatik*, Bd. 1, Warszawa.
- Erben J. (1967), *Abriss der deutschen Grammatik*, Berlin.
- Faucher E. (1994), *Partizip oder Adjektiv? Partizip oder Infinitiv? Benennungs- und Abgrenzungsfragen*. In: Bresson D., Dalmas M. (Hrsg.), *Partizip und Partizipialgruppen im Deutschen*, Tübingen, S. 1–17.
- Feret A. S. (2000), *Zur Frage der Anzahl und Art von partizipialen Formen im Deutschen und Polnischen*. In: Wawrzyniak Z., Drużycki K. (Hrsg.), *Germanistik als interkultureller und interdisziplinärer Brückenschlag*, Rzeszów, S. 213–220.
- Feret A. S. (2001), *Partizipien im Deutschen und Polnischen – kontextuelle und situationsbedingte Wiedergabemöglichkeiten*. In: Bedrychowska Z., Dębski A., Heinemann M. (Hrsg.), *Im Blickpunkt: Textlinguistik und Pragmatik*, Kraków, S. 73–79.
- Feret A. S. (2002), *Zur Temporalität der deutschen Partizipien und ihren Reflexen in der Übersetzung ins Polnische*. In: Schatte Ch. (Hrsg.), *Im Blickfeld: Linguistische und didaktische Probleme der Translatorik*, Poznań, S. 39–47.
- Feret A. S. (2004a), *Tendenzaussagen zum deutschen und polnischen Partizip. Zur Anwendung von Partizipien der kognitiven Linguistik auf grammatische Untersuchungen*. In: Lasatowicz M. K., Bogacki J. (Hrsg.), *Prace Germanistyczne 2. Germanistische Werkstatt 2*, Opole, S. 9–22.
- Feret A. S. (2004b), *Was ist Partizip? – Eine typologisch angelegte deutsch-polnische Problemstellung*. In: Dębski A., Lipiński K. (Hrsg.), *Perspektiven der polnischen Germanistik in Sprach- und Literaturwissenschaft*, Kraków, S. 449–460.
- Feret A. S. (2004c), *O jednej z tendencji opisu niemieckich i polskich imiesłowów – zastosowanie zasad językoznawstwa kognitywnego w opisie gramatycznym*. In: *Biuletyn Polskiego Towarzystwa Językoznawczego*, t. 60, S. 100–110.
- Feret A. S. (2005), *Das Partizip im Deutschen und Polnischen. Eine typologische Studie*, Frankfurt a.M.
- Feret A. S. (2006), *Zur Bestimmung der grammatischen Kategorie ‚Partizip‘. Schlussfolgerungen aus einer typologischen Studie am Deutschen und am Polnischen*. In: *Zeszyty Naukowe Uniwersytetu Rzeszowskiego*, Bd. 35, *Studia Germanica Resoviensia* H. 4, S. 152–168.
- Fuhrhop N., Teuber O. (2000), *Das Partizip I als adjektivischer Infinitiv*. In: Bittner A., Bittner D., Köpcke K.-M. (Hrsg.), *Angemessene Strukturen: Systemorganisation in Phonologie, Morphologie und Syntax*, Hildesheim, S. 173–190.
- Gelhaus H. (1998), *Die Wortarten*. In: *Duden*, Bd. 4, S. 85–407.
- Glinz H. (1973), *Die innere Form des Deutschen*, Bern.
- Gołąb Z., Heinz A., Polański K. (1968), *Słownik terminologii językoznawczej*, Warszawa.
- Gréciano G. (1994), „L'auxiliaire-auxilié/Das Auxiliatauxiliar“: Lucien Tesnière zu den Partizipien des Deutschen. In: Bresson D., Dalmas M. (Hrsg.), *Partizip und Partizipialgruppen im Deutschen*, Tübingen, S. 57–67.
- Griesbach H., Schulz D. (1962), *Grammatik der deutschen Sprache*, München.
- Heidolph K. E., Flämig W., Motsch W. (Hrsg.), (1981), *Grundzüge einer deutschen Grammatik*, Berlin.
- Heinz A. (1983), *Dzieje językoznawstwa w zarysie*, Warszawa.
- Helbig G., Buscha J. (2001), *Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht*, Berlin, München, Wien, Zürich, New York.
- Jäger W.-D. (1982), *Deutsche Sprachlehre*, Paderborn.
- Jäger G., Müller D. (1982), *Das polnische Gerundium I und seine Entsprechungen im Deutschen*. In: *Polnisch-deutscher Sprachvergleich*, Leipzig, S. 286–354.
- Jäger G., Koehnitz B. (1983), *Zur Semantik der deutschen inkongruenten Partizipien I und der polnischen Gerundien I in adverbialer und nebenprädikativer Funktion*. In: Helbig G., Jäger G. (Hrsg.), *Studien zum deutsch-polnischen Sprachvergleich*, Leipzig, S. 89–136.

- Jodłowski S. (1971), *Studia nad częściami mowy*, Warszawa.
- Jodłowski S. (1976), *Podstawy polskiej składni*, Warszawa.
- Jung W. (1973), *Grammatik der deutschen Sprache*, Leipzig.
- Karolak S. (2003), *Participium (imiesłów)*. In: Polański K. (Hrsg.), *Encyklopedia językoznawstwa ogólnego*, Wrocław, S. 420–422.
- Klemensiewicz Z. (1983), *Podstawowe wiadomości z gramatyki języka polskiego*, Warszawa.
- Klimonow W. (1960), *Konstrukcje imiesłowowo-bierne z imiesłowem niedokonanym w języku polskim*. In: *Poradnik Językowy*, t. 5, S. 207–217.
- Laskowski R. (1979), *Polnische Grammatik*, Warszawa, Leipzig.
- Laskowski R. (1984), *Formy nieokreślone*. In: Grzegorzczkowska R., Laskowski R., Wróbel H. (Hrsg.), *Gramatyka współczesnego języka polskiego. Morfologia*, Warszawa, S. 211–214.
- Laskowski R. (1994), *Imiesłowy. Imiesłowy przysłówkowe. Imiesłów przymiotnikowy bierny. Imiesłów przymiotnikowy czynny*. In: Urbańczyk S. (Hrsg.), *Encyklopedia języka polskiego*, Wrocław, Warszawa, Kraków, S. 120–122.
- Laskowski R. (2003), *Części mowy*. In: Polański K. (Hrsg.), *Encyklopedia językoznawstwa ogólnego*, Wrocław, S. 99–102.
- Lyons J. (1989), *Einführung in die moderne Linguistik*, München (aus dem Englischen übertragen von W. und G. Abraham).
- Marillier J.-F. (1994), *Was sind Partizipien?* In: Bresson D., Dalmas M. (Hrsg.), *Partizip und Partizipialgruppen im Deutschen*, Tübingen, S. 19–32.
- Müller D. (1976), *Zu einigen Problemen der Wiedergabe imperfektiver polnischer Adverbialpartizipien im Deutschen*. In: *Linguistische Studien A*, Bd. 29, H. 1, S. 271–299.
- Nagórko A. (2002), *Zarys gramatyki polskiej*, Warszawa.
- Oesterreicher H. (1926), *Imiesłów bierny w języku polskim*. In: *Polska Akademia Umiejętności. Wydział Filologiczny. Rozprawy*, t. 61, z. 6, S. 1–76.
- Polański K. (Hrsg.), (2003), *Encyklopedia językoznawstwa ogólnego*, Wrocław.
- Rapp I. (1997), *Partizipien und semantische Struktur*, Tübingen.
- Růžicka R. (1978), *Erkundungen für eine Typologie der syntaktischen und semantischen Strukturen der Gerundien (Adverbialpartizipien) in modernen slawischen Literatursprachen*. In: *Zeitschrift für Slawistik*, Bd. 23, S. 229–244.
- Saloni Z. (1974), *Klasyfikacja gramatyczna leksemów polskich*. In: *Język Polski*, t. 54, z. 1, S. 93–101.
- Saloni Z. (1976), *Cechy składniowe polskiego czasownika*, Wrocław, Warszawa, Kraków, Gdańsk.
- Saloni Z. (2000), *Wstęp do koniugacji polskiej*, Olsztyn.
- Saloni Z. (2001), *Czasownik polski*, Warszawa.
- Saloni Z., Świdziński M. (2001), *Składnia współczesnego języka polskiego*, Warszawa.
- Schatte Cz. (1981a), *Zur Wiedergabe deutscher Temporalsätze mit der Konjunktion ‚nachdem‘ im Polnischen*. In: *Zeszyty Naukowe Uniwersytetu Jagiellońskiego, Prace Językoznawcze*, z. 71, S. 65–76.
- Schatte Cz. (1981b), *Einige Bemerkungen zu den Partizipialkonstruktionen im Deutschen und Polnischen*. In: *Acta Universitatis Nicolai Copernici, Filologia Germańska*, t. 6, S. 11–18.
- Schatte Cz. (1981c), *Das erweiterte Partizipialattribut im Deutschen und Polnischen*. In: *Acta Universitatis Nicolai Copernici, Filologia Germańska*, t. 7, S. 89–99.
- Schatte Cz. (1983), *Zum Gebrauch der Partizipialkonstruktionen im heutigen Deutsch*. In: *Germanistisches Jahrbuch DDR-VRP*, Warszawa, S. 122–137.
- Schatte Cz. (1984), *Das deutsche erweiterte Attribut in methodischer Sicht*. In: *Germanistisches Jahrbuch DDR-VRP*, Warszawa, S. 91–104.
- Schatte Cz. (1985), *Satzwertige modale Partizipialkonstruktionen im Deutschen und im Polnischen*. In: *Zeszyty Naukowe Uniwersytetu Jagiellońskiego, Prace Językoznawcze*, t. 80, S. 93–101.
- Schatte Cz. (1986), *Partizipialkonstruktionen im Deutschen und Polnischen*, Katowice.



- Schatte Cz. (1987a), *Zur Struktur der Partizipialkonstruktionen im Deutschen und Polnischen*. In: Honsza N. (Hrsg.), *Studien zur Literatur- und Sprachwissenschaft*, S. 147–160.
- Schatte Cz. (1987b), *Zur semantischen Analyse satzwertiger Konstruktionen im Deutschen*. In: Honsza N. (Hrsg.), *Untersuchungen zur Literatur und Linguistik*, Katowice, S. 71–80.
- Schatte Cz. (1989a), *Probleme der Übersetzbarkeit polnischer Fügungen mit Adverbialpartizip der Gleichzeitigkeit ins Deutsche*. In: Kątny A. (Hrsg.), *Theorie und Praxis der deutsch-polnischen Konfrontation und Translation*, Rzeszów, S. 53–66.
- Schatte Cz. (1989b), *Phraseologisierte Partizipialkonstruktionen im Deutschen und Polnischen*. In: *Studia Germanica Posnaniensia*, t. 16, S. 209–221.
- Schecker M. (1994), *Von prädikativ gebrauchten Partizipien II zu den modernen Perfekttempora des Deutschen – eine historische Vergewisserung*. In: Bresson D., Dalmas M. (Hrsg.), *Partizip und Partizipialgruppen im Deutschen*, Tübingen, S. 211–229.
- Schmidt W. (1973), *Grundfragen der deutschen Grammatik. Eine Einführung in die funktionale Sprachlehre*, Berlin.
- Sommerfeld K.-E. (1988), *Zur Wortartklassifikation des Deutschen – Untersuchungen zur Wortartzugehörigkeit partizipialer Bildungen*. In: *Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung*, Bd. 41, H. 2, S. 221–229.
- Sommerfeld K.-E., Schreiber H. (1977), *Wörterbuch zur Valenz und Distribution deutscher Adjektive*, Leipzig.
- Szober S. (1962), *Gramatyka języka polskiego*, Warszawa.
- Tabakowska I. (1967), *Oznajmienie imiesłowowe w języku pisanym uczniów starszych klas szkoły podstawowej na Śląsku*. In: *Język Polski*, t. 47, z. 2, S. 128–138.
- Taszycki W. (1924), *Imiesłowy czynne, teraźniejszy i przeszły I. w języku polskim*. In: *Polska Akademia Umiejętności. Wydział Filologiczny. Rozprawy*, t. 41, z. 5, S. 1–74.
- Tłokiński W. (1969), *Próba kwalifikacji syntaktycznej konstrukcji z imiesłowem przysłówkowym*. In: *Językoznawca*, S. 13–17.
- Tokarski J. (1973), *Fleksja polska*, Warszawa.
- Urbańczyk S. (Hrsg.), (1994), *Encyklopedia języka polskiego*, Wrocław, Warszawa, Kraków.
- Valentin P. (1994), *Über Nicht-Partizipien und Partizipien im heutigen Deutsch*. In: Bresson D., Dalmas M. (Hrsg.), *Partizip und Partizipialgruppen im Deutschen*, Tübingen, S. 33–45.
- Weber H. (1971), *Das erweiterte Adjektiv- und Partizipialattribut im Deutschen*, München.
- Weber H. (2000), *Partizip Präsens und Partizip Perfekt im Deutschen – eine Aspektopposition?* In: Kątny A. (Hrsg.), *Aspektualität in germanischen und slawischen Sprachen*, Poznań, S. 109–123.
- Weinrich H. (1993), *Textgrammatik des Deutschen*, Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich.
- Weiss D. (1977), *Syntax und Semantik polnischer Partizipialkonstruktionen im Rahmen einer generativ-transformationellen Sprachbeschreibung*, Bern, Frankfurt a.M., Las Vegas.
- Wiess W. (1993), *Adjektiv- und Partizip-Substantivierungen*. In: *Zeitschrift für germanistische Linguistik*, Bd. 21, S. 184–204.
- Wróbel H. (1974), *Uwagi o funkcji składniowej imiesłowów we współczesnym języku polskim*. In: *O predykcji*, Wrocław, Warszawa, Kraków, Gdańsk, S. 103–115.
- Wróbel H. (1975), *Składnia imiesłowów czynnych we współczesnej polszczyźnie*, Katowice.
- Wunderlich D. (1987), *Partizipien im Deutschen*. In: *Linguistische Berichte*, Bd. 111, S. 345–366.
- Zemb J. M. (1994), *Kontrastives rund um das Mittelwort*. In: Bresson D., Dalmas M. (Hrsg.), *Partizip und Partizipialgruppen im Deutschen*, Tübingen, S. 47–55.
- Zimmermann I. (1988), *Die substantivische Verwendung von Adjektiven und Partizipien*. In: Bierwisch M., Motsch W., Zimmermann I. (Hrsg.), *Syntax, Semantik und Lexikon*, Berlin, S. 279–311.

*Łukasz Marek Płes*

O TYPOLOGIZACJI IMIESŁÓWÓW W JĘZYKU NIEMIECKIM I POLSKIM  
(Streszczenie)

Prezentowany artykuł jest próbą usystematyzowania zróżnicowanych ujęć typologizacji imiesłowów (partycipiów) w języku niemieckim i polskim. W pierwszej części artykułu autor stara się uporządkować terminologię dotyczącą imiesłowów w obydwu rozpatrywanych językach oraz omówić aktualny stan badań w tym zakresie. W dalszej kolejności autor próbuje sprowadzić do jednego mianownika wszystkie teorie odnoszące się do klasyfikacji imiesłowów jako zjawiska językowego, obecnego we wszystkich językach indoeuropejskich. Z rozważań zawartych w artykule wynika, że klasyfikacja imiesłowów w dalszym ciągu jest kwestią otwartą, choć próby jej rozstrzygnięcia pojawiły się już w czasach antycznych. Trudności w jednoznacznym opisie imiesłowów wynikają z różnorodnych perspektyw ujęcia problemu, które w dodatku nie wykluczają się wzajemnie. Niektórzy badacze negowali nawet autonomiczność imiesłowów jako części mowy, traktując je w zależności od funkcji i kontekstu jako formy czasownikowe, przymiotnikowe, przysłówkowe oraz rzeczownikowe (w języku niemieckim również jako partykuły i przyimki). Trudno chociażby jednoznacznie ocenić, czy dany imiesłów jest zadiektywizowanym czasownikiem czy werbalnym przymiotnikiem. Ponieważ ulegają one licznym konwersjom, należy często brać pod uwagę stopień ich leksykalizacji (perspektywa synchroniczna), bądź uciekać się do etymologii (perspektywa diachroniczna). W podsumowaniu autor odwołuje się do teorii prototypów, która, jego zdaniem, jest swego rodzaju kompromisem wobec wszystkich zaprezentowanych opinii dotyczących typologizacji imiesłowów.